

gebrannt?

Entzündung in Moskau.
Schriftengruppe will
über eine Brandkata-
strophe Zentralverwal-
tungen so gut wie
Insassen des G.P.U.
ein. Die Katastrophe
heißt haben. Nach Be-
trachtungen sorgfältig ge-
trachtet kommenden
über zu berichten.

Agentur, der na-
hebleiben muß, ist
Säuberungsaktion
gebrochen. Die Vor-
brand wohl auf die
die im Hause geblie-
ben, die sie selbst und
können.

de vernichtet

bul, 18. Dezember.
ental auf den König
atten, sind zum Tode
erhalten lebensläng-
die den Tod auch der
efangenen zu lynchen,
hindert werden.

Frohes

ns zugefroren.

at die Vereisung der
egenen Nacht beschleu-
nirtheins sind zuge-
hofel melden Eisgang.
hat eine weitere Aus-
Eisflächen vom Ober-
mit Eisbrechern ver-
u bringen, da sonst die
as rheinaufwärts auch

Räte in den Wäldern
Der hartgefrorene
die Möglichkeit der
Hunger preisgegeben.
cher begonnen haben.
Vor allem ist das Wa-
neu vor dem Menschen
n des Hungers und
rd gemeldet, daß zahl-
ich bis in die Dörfer
ganze Rudel Hirsche
Dörfer aufhalten und
Aepflanzungen aufbrechen.

Deisterreich.

durchschnittlich zehn
rtlich einsehende starke
höhe von mehr als
en Teilen der Länder
ch der Eisenbahnver-
de. Vielfach mußten
er fließt machen.

Denkmal errichten.

einer furchtbaren Wol-
den, in deren Verlauf
en um fast anderthalb
Blöße überquert
der Lagune gelegenen
Fluten umgeben.

nerita.

nach wie vor in den
wiederum eine Anzahl
pfer „Blairist“ ist mit
völlig eingetroffen, der

Räte

ohlenogdygase vergiftet.
aid fielen drei Bader-
um Opfer. Die jungen
in ihrem Schlafgemach
Anfolge der Räte hatten
st, einen Eimer mit
ie in der Frühe nicht
Badermeister nach oben.
ie er zu seinem Schel-
leiblos dalagen. Durch
waren sie allmählich be-
gefunden. Die Feuer-
versuche an, die jedoch

Die Turnstunde fällt

ige Laute? Schwei-

Männer.

stunde dieses Jahres

auf dem Wege vom

gegangen. Abzugeben

parzer Schirm mit wei-

kommen. Bitte abzu-

ller dafelbst.

und Westpolitik: Dr.

le in Bethel. Aufstellen

hiefach 28. Für Geb-

7377. „Aufwärts“, Christ-

Fernruf 3911/3919, Amt

Instalt Bethel.

Aufwärts

Bezugspreis:
Erscheint wöchentlich je 5mal. — Preis monatlich 1.25 und
0.30 Beleggebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs
Ausland unter Streifband 1.05 (inkl. Postgeld). Preis der
Eingelieferter 10 Pf. Postfachkonto Hannover 67 577.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,
„Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:
Die einspaltige 10 Zeilen-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Reklame 30 Pf. Beilagen unter 25 g je laufend 15 Pf.
Schluß der Anzeigen-Nachnahme nachmittags 3 Uhr. Postfach-
konto Hannover 67 577.

Nr. 274.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Mittwoch, den 20. Dezember 1933.

15. Jahrgang.

Mach' du mich Armen
In dieser Gnadenzeit
Aus Güte und Erbarmen,
Herr Jesu, selbst bereit.
Zieh in mein Herz hinein
Vom Stall und von der Krippe;
So werden Herz und Lippen
Dir ewig dankbar sein.

Brief aus Baden.

Wer weiß, wie lange man noch Briefe aus Baden an den lieben „Aufwärts“ schreiben können? Nicht weil das Blatt oder sein Mitarbeiter diese Frage aufwürfe. Nein! Allein wie lange es überhaupt noch ein Baden geben werde — das ist mit einem Male fraglich geworden. Es könnte doch sein, man schliefe eines Abends noch als Badener ein, um andern Tages als Schwabe oder als Franke zu erwachen, je nachdem man mehr in der Mitte und im Süden oder mehr im Norden des bisherigen Baden gelebt hat. Denn die im Schoße unserer Reichsregierung schlummernden Neuverteilungspläne unseres Deutschen Reiches berühren unser Badisches Land in starker Weise. Ja, dies so sehr, daß man schon über hundert Jahre zurückgehen müßte und sich künstlich überlegen, wie damals unser Land derart eigentlich sogar noch mehr zersplittert war. Freilich mit einem großen Unterschied: heute darf sich jedes Stück an ein großes Ganze anschließen und somit kommt doch etwas Besseres heraus, als vor hundert Jahren gewesen war. Wie gesagt: Badens Norden, die sog. Badische Pfalz, also auch die Städte Mannheim und Heidelberg, sodann das Gebiet bis hinter nach Wertheim soll zum neuen Land Franken geschlagen werden, zu dem Nordwürttemberg, wohl auch Teile von Hessen und Bayern hinzutreten. Das mittlere und südliche Baden käme — man sprach ja schon immer davon — endlich zur Vereinigung mit Württemberg und würde mit diesem und dem kleinen Hohenzollern jenes Land Schwaben bilden. Noch ist es nicht so weit. Noch sieht man mehr Schwierigkeiten als Vorteile wenigstens als einfacher Badener und Bürger außerhalb der verantwortlichen Regierung. Allein auch als ein solcher weiß man, wie schnell heute Schwierigkeiten gelöst werden und mit welcher Entschlossenheit die nationalsozialistische Regierung vorzugehen versteht, wo immer sie einen Weg zum Heile des Ganzen und für unser Volk zu erkennen glaubt. Und in der Tat: Es wird in der Länderfrage vieles anders werden, wie es bisher gewesen war. Aber ob es damit schlechter werden wird, kann auch der nicht beweisen, der sie rein gefühlsmäßig — und es gibt deren natürlich sehr viele in Baden —, dagegen wehren zu müssen meint und das gewohnte bisherige Bild Badens nunmehr aufhören soll.

Daß die Neubildung der Länder weite Folgen nach sich ziehen wird, verkennt wohl auch die gegenwärtige Reichsregierung nicht. Vor allem und weit mehr als etwaige Zusammenlegungen staatlicher und amtlicher Stellen wird unsere Badische Landeskirche berührt. Es dürfte nämlich klar sein, mit der Zerschlagung Badens verfallt auch die Badische Landeskirche einer Zerschlagung. Sie kann doch schwerlich in ihrer heutigen Gestalt weiter bestehen, wobei dann die nördlichen Gemeinden zum Land oder Gau Franken, die weitüberwiegende Zahl zum Gau Schwaben gehören müßten! Ganz abgesehen auch davon, daß wir mit unsern rund 800 000 evangelischen Kirchengliedern noch unter der Grenze von einer Million liegen, die als Mindestzahl eines eigenen Kirchengelbes reichskirchenverfassungsmäßig vorgesehen ist.

Damit tut sich aber mit einmal eine geschichtlich-konfessionelle Frage auf: die Frage nach dem Fortbestand der Union. Wir haben die Union seit 1821, und zwar nicht als einer bloßen Verwaltungsunion oder aus einer fürstlichen Laune entsprossen, sondern als eine aus dem Volk heraus entstandene innerliche Verwachsung beider reformatorischen Bekenntnisse. Und dies derart, daß man heute weithin im evangelischen Kirchenvolk Badens von den konfessionellen Unterschieden zwischen lutherisch und reformiert nicht nur nicht weiß, sondern auch froh ist, nichts mehr davon wissen zu müssen! Von unserer ohnehin sehr verwickelten Bekenntnisfrage in Baden zu schweigen!

„Wir gingen in getrenntem Haus
zum Singen und zum Beten;
jetzt tut sich eine Tür auf,
da vor den Herrn wir treten.
Den alten Zwist vergessen wir,
von einem Brote essen wir,
denn ein Leib sind wir geworden!“

So lang einst kein geringerer als unser unvergeßlicher Adolf Schmittthener. Und man mag über unser früheres kirchenpolitisches Parteikämpfen denken wie man will: Nach der Auflösung der Union hat niemals irgendeine Partei getrachtet. Das wird leider zwangsläufig anders werden. Denn wenn auch der zu Franken kommende Kirchenteil seine Unionsgestalt vielleicht beibehalten kann, der weit größere Teil, der zu dem lutherischen Württemberg kommen wird, wird das nicht können. Der größere Teil der Badischen Landeskirche wird eben selbst lutherisch werden müssen, und es ist nur gut, daß gerade die Württemberger Ausprägung des Luthertums es ist, die wir anzunehmen genötigt sein werden. Denn von ihr aus ist in der reformatorischen Zeit durch Johannes Brenz die jung eingeführte Reformation in Baden stark befruchtet worden. So wird der Uebergang immerhin erleichtert werden. Seltsamerweise aber spielte man in Theologienkreisen mit dem Gedanken einer etwaigen Ueberführung der Badischen Kirche zum Luthertum ganz unabhängig und längst vor dem Bekanntwerden der Reichspläne. Bei der letzten Tagung des Badischen wissenschaftlichen Predigervereins stellte nämlich der Redner, Professor Supfeld aus Heidelberg, geradezu diese Forderung. Kann man ihm etwa den Vorwurf machen, als ein aus Rostock zu uns gekommenes Kirchenglied nicht genügend die badischen Verhältnisse zu kennen? Schwierlich, denn auch in der Aussprache zeigte es sich, wie weit doch, trotz einigen Widersprüchen, der Gedanke auch in einheimischen Kreisen Gestalt gewinnt, wenn auch langsam, die Union aufzulösen und damit der Reichskirche und dem neuen Werden zuliebe alte noch so teure Formen preiszugeben. Mögen wir es bedauern oder nicht: Die Zukunft, nicht die Vergangenheit hat das Wort!

Im übrigen hat unsere Landeskirche noch weitere Sorgen. Die Vorgänge innerhalb der Glaubensbewegung der Deutschen Christen haben auch nach Baden herüber gespielt. Weniger die deutsche Glaubensbewegung, die durch einen Vortrag von Prof. Dr. Hauer in Heidelberg damit erst in Baden zu beginnen scheint. Unter den die Trennung des Reichsbischofs von den Deutschen Christen fordernden Bischöfen befand sich auch unser badischer Landesbischof Dr. Kühlewein, und abgesehen hiervon sind auch in Baden die Dinge ungeklärter denn je. Mancher einer der Gründer ist ausgeschaltet. Von einer Geschlossenheit ist keine Rede mehr. Glücklicherweise aber ist bei uns das kirchliche Leben aber noch immer so gesund, daß es als Ganzes oder an seiner Wurzel oder Lebensnerv dadurch nicht berührt wird. Man ist auch durchaus nicht der bisherigen Art des kirchlichen Lebens entfremdet. Wer bisher in Treuen seines Amtes gewaltet und seiner Gemeinde mit den von Gott verliehenen Gaben gedient hat, bleibt geehrt und beliebt und wird nicht nach seiner kirchenpolitischen Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit gewertet. Das zeigte uns der Uebertritt unseres ältesten Pfarrers, des 50 Jahre lang unserer Kirche dienbaren, trotz seiner 72 Jahre noch immer frischen Kirchenrat Fischers, in den Ruhestand. Der einstige Oberhofprediger unseres Großherzoglichen Hauses und nachmaligem Seelsorger der Schlosspfarre in Karlsruhe hat über 43 Jahre in Karlsruhe geamtet. Sein Abschied war überwältigend und getragen von viel ehrlicher Liebe und treuer Dankbarkeit. Das soll festgehalten und unvergessen bleiben!

Auch durch den „Fall Rappes“ wurde unsere Landeskirche nicht an ihrem Lebensnerv getroffen. Selbst in Baden werden die wenigsten Kirchenglieder von diesem Vorgang viel Kenntnis genommen haben, obgleich es sich hier um einen unserer tüchtigsten Pfarrer gehandelt hat, der eben nur den auch für die Kirche unerträglichen Fehler besaß, Sozialist gewesen zu sein und dem auch entsprechend Ausdruck gegeben hat. Daß dies heute nicht mehr angeht, darin zeigten sich Staat und Kirche einig. So wurde durch das Dienstgericht die Zurechtweisung wider Willen verfügt, obgleich Pfarrer Rappes von dem so tieferkommenen Leiter unserer Pfarrbruderschaft — wenn auch vergeblich — verteidigt worden ist und selbst seine stark nationalsozialistische Gemeinde zu neun Zehntel für ihn eingetreten war. Aber über solche Dinge geht die Zeit erbarungslos hinweg!

Schade wäre es jedoch, blieben andere Vorgänge unbeachtet, wie sich einer in der bei Heidelberg liegenden großen Dorfgemeinde Dossenheim abgespielt hat. Dort starb vor kurzem der katholische Dekan Goetz. Zu seinen Lebzeiten war er innig mit dem ihm im Tode vorausgegangenen ev. Ortspfarrer Kirchenrat Kappler befreundet. Dekan Goetz war es auch, der damals mit entsprechenden Worten dem evangelischen Amtsgefährten einen Vergiftungsmittelkranz in das Grab nachgeworfen hatte. Und nun bei seinem eigenen Heimgang durfte man

in der Dankagung der katholischen Gemeinde folgende Zeilen lesen: „Die Teilnahme der evangelischen Kirchengemeinde, sowie der Gesang des Evangelischen Kirchenchors . . . und die erhebende Ansprache des evangelischen Geistlichen . . . haben auf die ganze Trauerverammlung einen tiefen Eindruck gemacht.“ So etwas gibt es also auch noch in unserer, trotz der nationalsozialistischen Volksverbundenheit konfessionell noch so zerrissenen Zeit! Friedhöfe haben ja oft ihre eigene Sprache, haben ihre eigenen Geschichte!

Zum Schluß aber noch etwas Erfreuliches aus Heidelberg: Unser badischer Reichsstadthalter hat den einstigen Medizinalrat Dr. Karl Schneider, leitenden Arzt der Anstalten in Bethel, zum ordentlichen Professor der Psychiatrie an der Universität Heidelberg ernannt. Das führende nationalsozialistische Blatt in Baden, „Der Führer“, bemerkt hierzu:

Die überragende Bedeutung Schneiders als Nervenerzt ist schon während seines kurzen Wirkens in Heidelberg von Kollegen und Studenten anerkannt worden. Es ist eine Freude, seine Behandlungsmethode den Kranken gegenüber zu beobachten. Er hat das Bestreben, die ihm anvertrauten Kranken möglichst in den Arbeitsprozeß einzustellen und in ihnen das Bewußtsein zu wecken, daß sie an Arbeit und Freude des Lebens teilnehmen dürfen wie die Gesunden. Man kann die Unvergleichlichkeit und das Kultusministerium zur Berufung Schneiders beglückwünschen und die sichere Hoffnung hegen, daß sein Wirken auf die Tätigkeit der praktischen Ärzte einen wohlthuenden Einfluß ausüben wird.

Kriegsverluste mitten im Frieden.

Die britische Öffentlichkeit wird gegenwärtig stark bewegt durch die Frage, wie der beständigen Zunahme der Verkehrsunfälle ein Ende zu machen sei. Ein Blatt wie „Time and Tide“ bringt in seiner letzten Nummer ein Bild, das ein daherrausendes Auto zeigt. Am Rande des Bildes stehen eine Menge Kreuze, darunter die Unterschrift: Rain.

Die Zahlen der Verkehrsunfälle, welche drüben geschehen sind, machen allerdings das Entsetzen bei der Bevölkerung verständlich. Seit dem Kriege sind drüben 2 Millionen Menschen entweder zu Tode gekommen oder verletzt worden. Allein in den ersten 9 Monaten dieses Jahres wurden 4688 Personen auf der Straße getötet. Das sind 374 mehr als in der gleichen Periode von 1932. Die Zahl der Verletzten betrug in dieser Zeit 151 369, verglichen mit 141 711 der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Die Zunahme dieser Zahlen hängt natürlich auch zusammen mit der Zunahme der Motorfahrzeuge. Aber das ist ein geringer Trost.

Eindrucksvoller als die obigen Gesamtzahlen ist die zuletzt veröffentlichte Zahl, daß täglich 18 Menschen durch Verkehrsunfälle getötet, 500 täglich verletzt werden. In einer Versammlung zu London, die nur diese Sache zum Gegenstand hatte, erklärte Lord Cecil, und zwar offenbar als Sprecher der Durchschnittsmeinung im Volke, daß die Hauptursache der erschreckenden Verluste die zu große Geschwindigkeit der Motorfahrzeuge sei. Inzwischen ist aber von der britischen Regierung eine gründliche Ueberprüfung über die Ursachen geschaffen worden, durch welche der einzelne Verkehrsunfall den Tod verursacht hat. Dabei hat sich die überraschende Tatsache ergeben, daß eine übergroße Geschwindigkeit nur für 9 Prozent der Unfälle als Ursache angegeben werden kann.

Man hat dann bei dieser Gelegenheit weiter festgestellt, daß die gefährlichsten Lebensalter für die Straße die der Kinder von 5–10 Jahren und der Alten von 60–70 Jahren sind. Der gefährlichste Tag ist der Sonntag (an welchem Tage drüben vielfach die Arbeit ruht); die gefährlichste Tagesstunde ist die von 5–6 Uhr nachmittags und die gefährlichste Beschäftigung ist: „zu Fuß zu gehen“ (!). Die größte Zahl der Todesfälle kommt nämlich auf Fußgänger, welche die Straße unvorsichtig überqueren. Eine größere Anzahl ist auf Straßen getötet, die an der Seite Fußpfade hatten, welche nicht benutzt wurden. Die große Geschwindigkeit wird als besonders gefährlich innerhalb der bevölkerten Distrikte angesehen und es wird vorgeschlagen, die französische Methode nachzuahmen, welche vor den Grenzen einer Stadt die Straßen mit einem besonders rauen Pflaster verzieht oder sogar sie mit einem schmalen Graben durchschneidet, damit der Fahrer durch einen Federbruch an langames Fahren erinnert wird. — Der Leichtsinns auf der Seite der Motorfahrer und die zu laze Anwendung des Gesetzes wird in einer Eingabe an den Verkehrsminister als die schlimmste Ursache angegeben. Da die Gerichte drüben

so milde sind, so wird als empfindlichste Strafe verlangt, daß dem Fahrer sein Erlaubnischein entweder zeitweise oder gänzlich entzogen wird.

Es scheint, daß man in Großbritannien bis jetzt überhaupt bei dem Ausstellen der Erlaubnischeine nicht so gründlich vorgeht wie bei uns. Zu wünschen wäre immerhin, daß eine ähnliche Untersuchung über die Zahl der Unfälle und ihre Ursachen auch in Deutschland stattfände. Hoffentlich ergeben sich dabei nicht so erschütternde Resultate wie drüben. Die Vollendung des Baues der neuen Autostrecken wird gewiß nach dieser Seite hin auch wohltätig wirken. W. m.

Vererbung und Erziehung.

Am Mittwoch, den 13. Dezember 1933, versammelte sich der NS-Lehrerbund, Ortsgruppe Bethel-Gadderbaum, in der Sarepta-Schule. Herr Dr. Diez eröffnete die Tagung und gab einen Bericht über die Erziehertagung in Dortmund. Hg. Diez sprach dann über Aufgaben und Ziel der heutigen Schule.

Dann referierte Fräulein Studienassessorin Kleinschroth über „Vererbung und Erziehung“. Ihren Ausführungen entnehmen wir folgendes: Erziehung ist, biologisch gesprochen, Anpassung an die Umwelt, die Erziehbarkeit eines Menschen ist durch seine Anlagen bedingt.

Für den Erzieher ist es daher wichtig, über die Anlagen seines Zöglings einiges zu wissen. Von den krankhaften Anlagen ist Schwachsinn die schlimmste, da sie dominant vererbt wird und so zur Vernichtung einer Familie führen muß. Zwei Drittel alles Schwachsinn sind erblich bedingt, von den Kindern im Alter von 6 Jahren sind 1½–2 Proz. schwachsinig. Psychopathen sind fast ausschließlich die Nachkommen von erbkranken Eltern. Nechliche Verhältnisse ergeben die Unterfuchung von Stammbäumen der Kinder, die in Fürsorgeanstalten untergebracht sind, nur ein Drittel von ihnen ist durch Umwelteinfluß allein der Verwahrlosung unterworfen. Umfangreiche deutsche und amerikanische Untersuchungen ergaben, daß auch gute geistige und charakterliche Veranlagung hauptsächlich der Erbmasse zuzuschreiben ist. Zwar ist die Umwelt für die Entwicklung eines Menschen wichtig, doch kann sie die Erbmasse nicht verändern. Gute Anlagen können aber durch Ueben und Gewöhnen gefördert werden, schlechte Anlagen können unterdrückt werden.

Die heutige Verteilung der Geburtenzahl auf die Familien mit gefunden geistigen Erbanlagen zeigt, daß, bei gleichbleibenden Verhältnissen, in 100 Jahren die gebildete Schicht in unserem Volk auf ein Zehntel des jetzigen Bestandes zurückgegangen sein wird.

Diesen Vernichtungsgang unseres Volkstums aufzuhalten, ist neben dem vom Staat zu treffenden bevölkerungspolitischen Maßnahmen Aufgabe der Schule.

Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses muß die Zahl der Erbkranken in der folgenden Generation auf ein Mindestmaß beschränken, die Beschaffung von Arbeit, von Siedlungsmöglichkeiten, die Besserung der Wohnungsverhältnisse u. ähnl. muß gefunden Familien die Möglichkeit zu Kinderreichtum geben. Die Einführung eines Gesundheitspasses soll dem Staat die Nachprüfung der Gesundheitsverhältnisse in charakterlicher, geistiger und körperlicher Hinsicht erleichtern.

Die Schule soll durch strenge Auslese nur die über den Durchschnitt Begabten, das ist 5 Proz. aller Kinder, der höheren Schule zuführen und damit auch vor einer weiteren Ueberfüllung der akademischen Berufe schützen. Diesen wirklich begabten Begabten muß ein möglichst

reiches Bildungsgut mitgegeben werden. Gleichzeitig muß die Ausbildungszeit für alle höheren Berufe verkürzt werden, was bei der kleinen Schülerzahl und der größeren geistigen Leistungsfähigkeit der Kinder möglich sein wird, so daß der Akademiker mit etwa 22 Jahren seinen Bildungsgang abgeschlossen haben kann und für ihn die Möglichkeit einer früheren Eheschließung gegeben ist.

Die Schule muß schließlich verstandes- und gefühlsmäßig der Jugend den Rassegedanken nahebringen und das Verantwortungsbewußtsein zur Erhaltung eines gesunden Volkstums stärken.

Obmann und Versammlung dankten Frä. Kleinschroth für die trefflichen Ausführungen. Mit einem Siegel auf unsern Volkskanzler Adolf Hitler schloß der Obmann die Versammlung.

Die Reform der höheren Schulen.

Der unter obiger Ueberschrift im Aufwärts vom 15. Dezember erschienene Aufsatz Dr. E. Waltams kann in Bezug auf einen Punkt nicht unwidersprochen bleiben. Dr. Waltam regt an, das Schuljahr künftig Ende Juli zu schließen und es Anfang September neu beginnen zu lassen.

Vom Standpunkt der körperlichen Erziehung aus, die nach dem Willen des Nationalsozialismus bekanntlich eine hervorragende Stellung im Schulleben einnehmen soll, ist eine solche Regelung keineswegs gutzuheißen. Wie jedermann weiß, bringt gerade das Ende des Schuljahres eine erhöhte Belastung mit Hausarbeiten mit sich, die sich aus der Vorbereitung für Versetzungen und Abklausprüfungen zwangsläufig ergibt. Eine solche Mehrarbeit ist aber in den Monaten Mai, Juni und Juli im Hinblick auf die Gesundheit der Schulkinder unerträglich. Im Sommer gehören unsere Jungen und Mädchen nicht in die Stahlfabrik, sondern ins Freie, in Wald, Feld und Wiese, auf den Sportplatz und ins Schwimmbad! Zu erhöhter Arbeit sind die ersten Monate des Kalenderjahres geeignet, die in unserem Himmelsstrich ja gemeinhin eine Regenzeit darstellen.

Bar-Spenden für das Winterhilfswerk

Bethel-Gadderbaum

können eingezahlt werden auf

Konto Winterhilfswerk Nr. 12599

bei der Anstaltskassette.

Die von Dr. Waltam vorgeschlagene Neuregelung des Schuljahres habe ich in ihren Auswirkungen in England studieren können, wo sie schon seit Alters her besteht. Dort ist mir von Lehrern und Schülern immer wieder versichert worden, wie sehr sie uns um unsern Ende März stattfindenden Schlußkampf beneiden.

Was dagegen Dr. Waltam über die Bielspracheri an anderen höheren Schulen sagt, dürfte durchaus zu unterstreichen sein. Besser eine Sprache gründlich, als ein Fertigmachen in vielen! Als diese Hauptsprache kommt nur das Englische in Frage. Es ist nicht nur die unbestrittene Weltsprache, sondern auch die Sprache eines Volkes, von dessen politischem Instinkt, von dessen Tatsachensinn, Selbstsicherheit und frischem, sich auf alle Lebensgebiete erstreckenden Sportgeist wir Deutsche, die wir bisher so sehr zu spezialistischer Behabigkeit geneigt haben, uns mit Vorteil etwas aneignen könnten. Dr. Reinhard Becker.

werden. Wer das Kind öffnet sie doch, und als es seine Schuld bekennen soll, da vertrotzt es sich in Lüge. Die Strafe kommt, es sinkt auf die Erde herab in eine dornige Wildnis.

Die sieben wilden Buben erzürnen den Vater, unter seinem Zornwort flattern sie alle als Raben davon und müssen fern von den Menschen ihr Leben führen.

Der reiche und vornehme Ritter lebt in Saus und Braus, und ist hart gegen die Armen. Da verrotzt zur Strafe seine Seite.

So erzählen die Märchen immer wieder. Eigene und fremde Schuld, Habgier, Hochmut, Lieblosigkeit treiben den Menschen in die Not, in das Elend. Wie tief hat das deutsche Märchen in das deutsche Menschenherz mit seiner Sünde, mit seiner Schuld hineingesehen.

Aber auch die erlösenden Mächte sind da, und sie sind stärker als Sünde und Schuld. Die treue Schwester der sieben Raben duldet es nicht in der Heimat. Sie zieht hinaus und muß unsägliche Mühe erdulden. Sieben Jahre muß sie die Hemden für die Brüder spinnen aus Nesseln, die sie des Nachts vom Kirchhof holen muß. Sie darf nicht reden, auch als sie des Königs Gemahlin ist, auch als ihr ihr neugeborenes Kind genommen wird, auch als sie als Heze in das Gefängnis geworfen und zum Tode auf dem Scheiterhaufen verurteilt wird. Alles duldet sie schweigend, bis sie ihr Werk vollbracht hat und die Brüder erlöst sind.

Die Frau des verrosteten Ritters will ihren Mann erlösen, sie muß barfuß und in Lumpen betteln gehen, bis sie hundert Goldgilden erbettelt hat. Alle Schmach nimmt sie auf sich. Als sie einem Kind des Leben schenkt, nennt sie ihn „Doch erlöst“, weil sie ihren Mann doch trotz aller Not erlösen will. Und dann trifft sie ihren Mann, der durch die Welt zieht, um sie zu suchen. Er schenkt ihr, von Mitleid ergriffen, alles Geld, das er bei sich hat, ohne zu wissen, daß es seine Frau ist. Es sind weit über 100 Gulden, so ist ihr Mann erlöst durch die große Liebe seiner Frau.

Von Andersen haben wir das schöne Märchen von der Schneekönigin. Es erzählt von einem Knaben und einem Mädchen, die sich sehr lieb haben, Ray und Gerda. Eines Tages ist der Knabe verschwunden; als er beim Schlittensfahren war, hat ihn die Schneekönigin geraubt und ihn auf ihr Schloß im hohen Norden gebracht. Gerda ist sehr traurig und weint viel, weil ihr kleiner Freund fort ist. Als der Frühling kommt, macht sie sich auf, ihn zu suchen. Viele Gefahren muß sie bestehen, bis sie in die Eisgegend kommt. Endlich findet sie Ray im Schloß der Eiskönigin. Aber er erkennt sie nicht, still und starr sitzt er da. Da weint die kleine Gerda heiße Tränen, sie fallen auf seine Brust und tauen das Eis auf, das seine Brust umgibt. Dann singt sie ihm ein Lied, das sie oft zusammen gesungen haben:

Im Tal die Rosen stehen,
Kommt her und betet an,
Ihr sollt die Liebe sehen,
Die euch erlösen kann.

Da bricht der Knabe in Tränen aus, laut jubelt er: „Liebe, kleine Gerda, wo bist du so lange gewesen? O wie kalt ist es hier!“ Der Knabe ist erlöst aus der Macht der Eiskönigin. Und nun wandern die beiden Kinder heim in großem Glück.

Der alte Bodenschwingh war einmal bei einem Verbrecher in der Zelle, er wollte dessen Herz erreichen, aber alles schien vergebens. Da erzählte zuletzt Bodenschwingh dies Märchen von der Schneekönigin, und als er an die Stelle kam, wo des Mädchens Tränen das Eis herab aus den Knaben austauen, da brach der Mann in Tränen aus. Die Macht des Märchens von der erlösenden Liebe hatte auch sein Herz ergriffen.

Wer erlösen will, muß sich ganz opfern können — das lehren die Märchen —, muß Leid und Schmerzen, Armut und Not, Verkenennung und Spott, ja den Tod auf sich nehmen, muß den Glauben haben, daß die Erlösung möglich ist, und die große Sehnsucht, den Nächsten zu befreien von den dunklen Mächten, die ihn gefangen halten.

Dieses Rufen der deutschen Seele nach dem Erlöser, nach Erlösung hat seine Erfüllung gefunden in Christus. Deutscher Advent im alten Märchen fand seine Weihnachten.

Der sterbende Völkerbund

Die weltpolitisch in ihrem vollen Umfang auch heute noch gar nicht abzusehende Tragweite der Abkehr Deutschlands vom Völkerbund und der Abrüstungskonferenz hat auch wieder einmal die Erinnerung heraufbeschworen an das ränkevolle Gaufelspiel vor 15 Jahren in den Pariser Vororten, als unter den Augen des Präsidenten Wilson an Stelle des von diesem propagierten Völkerbundes, auf den die durch den Krieg ermattete Menschheit damals hoffnungsfrohe Erwartungen setzte, jene „Gesellschaft der Nationen“ entstand, die sich seither in jeder Hinsicht als unheilvoll für die Welt erwies. Ein „Hort des Friedens und der Gerechtigkeit“ sollte der Völkerbund sein, vom ersten Tage seines Bestehens an aber zeigte er sich als nichts anderes als eine „Interessengemeinschaft von Staaten“, der es ausschließlich um die Verwirklichung ihrer mehr oder minder egoistischen Ziele zu tun ist.

Die Zusammenarbeit der Nationen, den internationalen Frieden und die internationale Gerechtigkeit zu fördern, hatte sich der Bund selbst als Ziel gesetzt. Um dies zu erreichen, ist die Durchführung der im Versailler Vertrag verankerten allgemeinen Abrüstung eine der vordringlichsten, wenn nicht die Aufgabe des Völkerbundes! Eindeutig hat er in Artikel 8 seiner Satzung die Verpflichtung übernommen, die Rüstungsherabsetzung auf das mit der nationalen Sicherheit der einzelnen Staaten zu vereinbarende Mindestmaß herbeizuführen, um so eine Garantie für die Aufrechterhaltung des Friedens zu schaffen. Im Grunde ist man sich natürlich selbst in Genf darüber klar, daß ein neuer Weltbrand unseren Kontinent der Vernichtung ausliefern würde. „Die Technik — die hochentwickelte Technik der Kriegswaffen — müßte dann zu einem Fluch werden, die Maschine würde die Völker zerstampfen und Herr über den Menschen werden.“ Einen Vorgeschmack davon hat schon der mit dem „Sieg des Materials“ endende Weltkrieg gegeben. Gerade daraus aber entstand dem Völkerbund seine Aufgabe: „Die Materie zu überwinden, die mörderischen Wirkungen der Kriegstechnik durch die Begrenzung der Rüstungen zu beseitigen und so der der europäischen Kultur drohenden Zerstörung Einhalt zu gebieten.“ Das ist der eigentliche Zweck der Abrüstungskonferenz; dem Beträfften sollte ein Ende gemacht und die Staaten verpflichtet werden, ihr Recht auf nationale Sicherheit und Wehrhoheit einzuordnen in den Rahmen internationaler Solidarität und gemeinsamen vereinbarter Friedenssicherung.

Doch untätig, wie auf fast allen anderen Gebieten, zeigte sich der Völkerbund auch hier, obwohl die Abrüstung für ihn einfach die Existenzfrage ist, deren Nichtlösung ihm den Todesstoß verlegen muß. Fast ist es nun so weit: der Völkerbund verlagte und betrog damit die Menschheit um die auf ihn gesetzten Hoffnungen. Darum mußte Deutschland ihm den Rücken kehren, nicht nur, weil es selbst sich zu dem unwürdigen Genfer Spiel nicht länger hergeben konnte, sondern zugleich auch im Interesse der Menschheit insgesamt als Mahner an den Bund, seine Pflicht zu tun und seine vornehmste Aufgabe zu lösen. Noch ist es nicht zu spät dazu, noch kann der sterbende Bund sich von diesem Schlag erholen und zu neuem Leben erwecken, doch die Völker müssen erwachen und eine neue Basis schaffen für ihre Zusammenarbeit um Recht und Gerechtigkeit, in der Deutschland bisher Vorläufer war und weiterhin bleiben wird.

Mit Recht schreibt der frühere englische Ministerpräsident Lloyd George in der „Sunday Times“: „Nichts hat dem Völkerbunde mehr Schaden zugefügt als die Ueberzeugung, daß er sich zu einem Instrument der Siegermächte gemacht und nicht Gerechtigkeit für alle gerührt hat. Dieser Eindruck muß unter allen Umständen beseitigt werden. Der Völkerbund muß durch seine Haltung eine vernünftigmäßige Versicherung an alle Staaten abgeben, daß er eine unparteiische Gerechtigkeit zwischen ihnen handhaben wird. Deutschland wurde aus dem Völkerbund getrieben durch das deutsche Verlangen, wenn nicht sogar durch die Weigerung derjenigen, die die Völkerbundsansprüche beherrschten, der deutschen Nation eine gerechte und gleiche Behandlung in der Abrüstung zu gewähren.“ Die Lage könne nur dadurch gerettet werden,

Tages ist der Knabe verschwunden; als er beim Schlittensfahren war, hat ihn die Schneekönigin geraubt und ihn auf ihr Schloß im hohen Norden gebracht. Gerda ist sehr traurig und weint viel, weil ihr kleiner Freund fort ist. Als der Frühling kommt, macht sie sich auf, ihn zu suchen. Viele Gefahren muß sie bestehen, bis sie in die Eisgegend kommt. Endlich findet sie Ray im Schloß der Eiskönigin. Aber er erkennt sie nicht, still und starr sitzt er da. Da weint die kleine Gerda heiße Tränen, sie fallen auf seine Brust und tauen das Eis auf, das seine Brust umgibt. Dann singt sie ihm ein Lied, das sie oft zusammen gesungen haben:

Im Tal die Rosen stehen,
Kommt her und betet an,
Ihr sollt die Liebe sehen,
Die euch erlösen kann.

Da bricht der Knabe in Tränen aus, laut jubelt er: „Liebe, kleine Gerda, wo bist du so lange gewesen? O wie kalt ist es hier!“ Der Knabe ist erlöst aus der Macht der Eiskönigin. Und nun wandern die beiden Kinder heim in großem Glück.

Der alte Bodenschwingh war einmal bei einem Verbrecher in der Zelle, er wollte dessen Herz erreichen, aber alles schien vergebens. Da erzählte zuletzt Bodenschwingh dies Märchen von der Schneekönigin, und als er an die Stelle kam, wo des Mädchens Tränen das Eis herab aus den Knaben austauen, da brach der Mann in Tränen aus. Die Macht des Märchens von der erlösenden Liebe hatte auch sein Herz ergriffen.

Wer erlösen will, muß sich ganz opfern können — das lehren die Märchen —, muß Leid und Schmerzen, Armut und Not, Verkenennung und Spott, ja den Tod auf sich nehmen, muß den Glauben haben, daß die Erlösung möglich ist, und die große Sehnsucht, den Nächsten zu befreien von den dunklen Mächten, die ihn gefangen halten.

Dieses Rufen der deutschen Seele nach dem Erlöser, nach Erlösung hat seine Erfüllung gefunden in Christus. Deutscher Advent im alten Märchen fand seine Weihnachten.

Deutsche Weihnacht.

Deutsche Weihnacht, kehre wieder,
Die wir dich so lang entbehrt,
Laß ertönen deine Lieder,
Die man uns so lang entehrt! —

Deutsche Weihnacht, kehre wieder,
Mit der Heimat Tannenduft,
Bring uns deinen Zauber wieder
Und der Kindheit sel'ge Lust!

Deutsche Weihnacht, kehre wieder,
Die man uns so lang verwehrt!
Deinen Frieden bring uns wieder,
Freud' und Freiheit unserm Herd!

Deutsche Weihnacht, kehre wieder,
Die man uns so lang vergällt!
Bring uns Weihnachtsfrieden wieder, —
Uns und dieser ganzen Welt!

Advent im deutschen Volksmärchen.

Von Pfarrer Telle, Lychen.

Advent — das ist die Hoffnung, das Warten auf den Erlöser, die Sehnsucht nach einem Helfer aus aller Not. Wir wissen jetzt aus vielen Zeugnissen, wie in der römisch-griechischen Welt diese Sehnsucht lebendig war. Aber weniger ist bekannt, daß auch durch die alt-germanische Mythen- und Märchenwelt immer wieder ein Ton hindurchklingt: der Ruf nach Erlösung, der Glaube an die Erlösung. Es ist Advent in der deutschen Seele, der da zu uns redet, ergreifend und hindertend auf den Einen, der die Erlösung gebracht hat.

Die alten Märchen wissen etwas von Sünde und Schuld, wissen etwas von der Not, die die bösen Mächte über die Menschen bringen. Ungehorsam, Uebertretung des Gebotes bringen Herzeleid und Verzweiflung.

Marienkind darf den Himmel in all seiner Herrlichkeit betrachten, aber eine Tür ist da, die darf nicht geöffnet

daß die Staatsmännern der verschiednen offen unter sich einer Regelung, würde.

Eine solche in der Tat noch Schwierigkeiten nationalen Konflikten haben. Diese Aus und davon ausgeht die dem deutschen

In unterricht wird darauf hingewiesen aus Rom immer größere Nach der durch hobenen Haufe dürfte alljährlich Belegschaft entlassen bis zu 50 Pr handel, wo das Hilfspersonal ben handlungen z. B. sonst bis zu einer mühten.

Diesmal hab Betriebsrat, NS drohenden Entlassungen, wie sich die Meldung von E balancieren. Die durch volkswirtsch Besserung zu erre

In diesem Jährenindustrie die auch für and Saison der Radio Funkausstellung zum Weihnachtsfest während nach de Plante einsehe. N umacht

Die Berliner J wahr? Die tote Zeit w auf drei Mona werde die Musba unterstützen, daß lende, um Zeit kama zu geben Beispiel dieler J in den Industrien l legt, um die tote zu überbrücken, müssen. Man de Aufrägen und äußerst billigen nimmt ist, die o len und auf i n solle eine außerö röhre, die die V mendet werden.

Mäßnahme

Im Sinne Arbeitslosigkeit c Kräfte zu bekäm Erlaß an die b behörden gericht

Bei familiä die nächste Zeit wassertrahenver Winters vorüber im Frühjahr in alle Aufträge z insbesondere vo solchen Lieferfö die Wintermona

Die mit de die bestellten W Frühjahr zu la stellen während

In ganz be nützungsmäßnah men des Arb e Reichsregierung tragsmöglichkeiten maltung sollen, monaten zusam die Jahreszeit b markte erfolgrei

N

Beschäftigung Bodenertrages

Vor den Führer Thol NSDAP, und Reichsleitung d Arbeitsplanung an, daß, um d greif von der noch bis zum hem Maßstabe

Es sollen e land kultiviert größere Flächen Ansedmung vo den. Die Rei Jahren hier E gewonnen wer

Verband

ang auch heute
Abkehr Deutsch-
konferenz hat auch
thwaren an das
den Pariser Vor-
enten Wilson an-
rundes, auf den
amals hoffnungs-
st der Nationen“
als unheilvoll für
edens und der
lein, vom erien
h als nichts ande-
Staaten“, der es
mehr oder minder

en internationalen
keit zu fördern“.
Um dies zu er-
illier Vertrag oer-
der vordringlich-
bundes! Eindeutig
erpflichtung über-
as mit der natio-
zu vereinbarende
Garantie für die
n. Im Grunde ist
lar, daß ein neuer
ichtung ausüben
stelte Technik der
Fluch werden, die
und Herr über den
davon hat schon
de Weltkrieg gege-
Völkerbund seine
die mörderlichen
Begrenzung der
europäischen Kultur
en.“ Das ist der
g: dem Betrüßen
verpflichtet werden,
Wehrhoheit einzu-
Solidarität und ge-

en Gebieten, zeigte
Abstützung für ihn
ung ihm den Lo-
weit: der Völker-
schaft um die auf
e Deutschland ihm
st sich zu dem un-
en konnte, sondern
eit insgesamt als
und seine vor-
nicht zu spät dar-
sem Schlag erhalten
Völker müssen er-
für ihre Zusammen-
it, in der Deutsch-
in bleiben wird.

ie Ministerpräsident
: „Nichts hat dem
die Ueberzeugung,
egernmächtig gemacht
Dieser Eindruck
rden. Der Völker-
rnmäßigem Ver-
r eine unparteiische
wird. Deutschland
ch das deutsche Ver-
ung derjenigen, die
er deutschen Nation
ch der Abstützung zu
gerettet werden.

er beim Schlitten-
n geraubt und ihn
cht. Gerda ist sehr
er Freund fort ist
auf, ihn zu suchen.
in die Eisgegend
loß der Eiskönigin.
rr sitzt er da. Da
sie fallen auf seine
eine Brust umgibt.
oft zusammen ge-

en,
en,
en,

aus, laut jubelt er:
lange gewesen? O
rloßt aus der Nacht
die beiden Kinder

mal bei einem Ver-
berz erweichen, aber
ulehrt Bodenschwing
und als er an die
en das Eisberg des
nn in Tränen aus-
öfenden Liebe hatte

opfern können —
eid und Schmerzen,
vott, ja den Tod auf
n, daß die Erlösung
ht, den Nächsten zu
die ihn gefangen

e nach dem Erlöser,
efunden in Christus.
n fand seine Weib-

daß die Staatsmänner, die für die außenpolitischen Beziehungen der verschiedenen Länder verantwortlich sind, die Fragen offen unter sich besprechen mit dem echten Wunsche nach einer Regelung, die jede Furcht vor einem Kriege beseitigen würde.

Eine solche offene Aussprache von Staat zu Staat ist in der Tat notwendig und allein noch geeignet, die Schwierigkeiten zu überwinden, nachdem die großen internationalen Konferenzen alle mit einem Fiasko geendet haben. Diese Aussprache muß dann aber absolut ehrlich sein und davon ausgehen, daß die Diktatverträge von Versailles, die dem deutschen Volke mit brutaler Gewalt aufgezwungen

Arbeit auch im Winter

In unterrichteten Kreisen der Deutschen Arbeitsfront wird darauf hingewiesen, daß bisher in mehreren Industriezweigen aus Konjunkturgründen um die Weihnachtszeit immer größere Entlassungen durchgeführt worden seien. Nach der durch die Messe-Veranstaltungen usw. hervorgerufenen Hausse im Frühjahr hätte z. B. die Radio-Industrie alljährlich nach Weihnachten bis zu 30 Prozent der Belegschaft entlassen, die Beleuchtungsindustrie teilweise sogar bis zu 50 Prozent. Ähnlich lägen die Dinge im Einzelhandel, wo das Weihnachtsgeschäft nur mit Einstellung von Hilfspersonal bewältigt werden könne, während die großen Handlungen z. B. in Berlin nach Weihnachten bzw. Neujahr sonst bis zu einem Drittel des Personals wieder entlassen müßten.

Diesmal habe in vielen Fällen eine Aussprache zwischen Betriebsrat, NSBO, und Betriebsleitung genügt, um die drohenden Entlassungen zu verhindern. Es gebe viele Beispiele, wie sich der Betrieb selbst geholfen habe, um zur Vermeidung von Entlassungen den Konjunkturverlauf auszubalancieren. Die betriebswirtschaftlichen Mittel müßten aber durch volkswirtschaftliche ergänzt werden, um eine generelle Besserung zu erreichen.

In diesem Zusammenhang hätten die Radio- und die Röhrenindustrie neue und vielversprechende Wege gewiesen, die auch für andere Industrien anregend sein dürften. Die Saison der Radio-Industrie bestimme sich durch die Berliner Funkausstellung im August jeden Jahres. Von da an bis zum Weihnachtsfest müsse man in Doppelschichten arbeiten, während nach dem Weihnachtsfest bis zum Hochsommer die Plante einlege. Nun sei ein Projekt ausgearbeitet, wonach zunächst

die Berliner Funkausstellung vorverlegt werden solle, wahrheitsfalsch in den Monat März.

Die tote Zeit werde auf diese Weise mindestens von sechs auf drei Monate herabgeschraubt. Die Röhrenindustrie werde die Ausbalancierung des Konjunkturverlaufs dadurch unterstützen, daß sie zunächst mal an ein Röhren-Festjahr denke, um Zeit zur Umstellung auf das neue Konjunkturprogramm zu geben. Es erscheine selbstverständlich, daß das Beispiel dieser Industrien Schule machen werde. Diese beiden Industrien hätten auch einen großzügigen Plan überlegt, um die tote Zeit zwischen Weihnachten und Frühjahr zu überbrücken, ohne den Belegschaftsstand vermindern zu müssen. Man denke dabei an die Schaffung von zusätzlichen Aufträgen und einen zusätzlichen Markt mit Hilfe eines äußerst billigen Apparates, der für solche Familien bestimmt ist, die ohne elektrischen Anschluß auskommen müssen und auf in Batterieempfänger angewiesen sind. Dabei solle eine äußerst billige und äußerst leistungsfähige Kleinstöhre, die die Radioindustrie als B.-Röhre firmiere, verwendet werden.

Maßnahmen des Verkehrsministeriums

Im Sinne der Bestrebungen der Reichsregierung, die Arbeitslosigkeit auch den Winter hindurch mit Einfluß aller Kräfte zu bekämpfen, hat der Verkehrsministerium einen Erlaß an die nachgeordneten Reichs- und Ländermittelbehörden gerichtet.

Bei sämtlichen bereits im Gange befindlichen oder für die nächste Zeit geplanten Arbeiten im Bereich der Reichswasserstraßenverwaltung — auch soweit sie während des Winters vorübergehend eingestellt werden müssen oder erst im Frühjahr in Angriff genommen werden können — sind alle Aufträge zur Lieferung von Geräten und Baustoffen (insbesondere von Holz und Steinen) so rechtzeitig und mit solchen Lieferfristen zu vergeben, daß die Ausführung auf die Wintermonate entfällt.

Die mit der Lieferung beauftragten Betriebe haben die bestellten Waren erforderlichenfalls bis zum Ablauf im Frühjahr zu lagern, wenn eine Lagerung auf den Baustellen während des Winters nicht möglich ist.

In ganz besonderem Maße kommen für diese Unternehmungsmassnahmen die Arbeiten im Bereich der Reichsregierung ausgeführt werden. Auch alle übrigen Auftragsmöglichkeiten im Bereich der Reichswasserstraßenverwaltung sollen, soweit irgend angängig, in den Wintermonaten zusammengefaßt eingelegt werden, um den durch die Jahreszeit bedingten Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkte erfolgreich zu begegnen.

Neulandgewinnung

Beschäftigung für Hunderttausende. — Steigerung des Bodenertrages um jährlich zwei Milliarden Reichsmark.

Vor den Vertretern der Presse sprach Gaarbeitsführer Tholens, Mitglied der Reichsleitung der NSDAP, und Leiter des Amtes für Arbeitsplanung in der Reichsleitung des Arbeitsdienstes, über die Aufgaben der Arbeitsplanung für den Arbeitsdienst. Er kündigte hierbei an, daß, um dem Volk einen besonders anschaulichen Begriff von der Kulturarbeit des Arbeitsdienstes zu geben, noch bis zum Frühjahr an die Neulandgewinnung in großem Maßstabe herangegangen werden soll.

Es sollen einige ganz große komplexe Moor- und Oedland kultiviert werden, und zwar sollen etwa ein Dutzend größere Flächen von 1000 bis 10 000 und 20 000 Hektar Ausbeutung vom Arbeitsdienst in Angriff genommen werden. Die Reichsleitung glaubt, daß innerhalb von zwei Jahren hier Land für 5000 bis 10 000 neue Bauernstellen gewonnen werden kann.

worden sind, der Welt den wahren Frieden nicht bringen, sondern nur Haß und Unsicherheit erzeugen können. Der rumänische Außenminister, Herr Titulescu, der vor einigen Tagen das Wort prägte, „Revision bedeute Krieg“, befindet sich sehr im Irrtum. In Wahrheit bedeutet die Revision als Abkehr von der Politik der Gewalt die erste und unerlässliche Voraussetzung für den Frieden, weil es eine dauerhafte Befriedung im Völkerverleben eben nur auf der Grundlage der Ehre und der Gerechtigkeit geben kann. Das wird man hoffentlich auch bei der gesteigerten diplomatischen Geschäftigkeit, wie sie gegenwärtig zu verzeichnen ist, allezeit im Auge behalten.

Die Meliorationsgebiete liegen im Emsland, in Ostfriesland, in Hannover, Pommern und Schlesien. Zur Bewältigung dieser Aufgabe werden nur etwa 5 Prozent aller Kräfte des Arbeitsdienstes notwendig sein.

Man glaubt, daß auf dem neu erschlossenen Gebiete einige hundert neue Dörfer

entstehen können. Die Planungsarbeit für all dieses, soweit sie dem Arbeitsdienst obliegt, ist getan. Sie sieht für zwei Jahrzehnte Arbeit für ein Arbeitsdienstheer von 500 000 Jugendlichen vor. Um zwei Milliarden RM jährlich wird unter Bodenertrag gewachsen sein, wenn dieses Werk getan ist. In gleicher Höhe wird unter dringlichster Einfuhrbedarf abgenommen haben. Weiter wird für viele Hunderttausende brachliegende Arbeitskräfte der Bau neuer Eigenheimstädte und Vorstädte auf Jahrzehnte hinaus hinreichend Arbeit geben können.

Neue Gesetze in Preußen

Wichtige Beschlüsse des Staatsministeriums

Das preußische Staatsministerium hat eine Reihe von Gesetzen verabschiedet, die für die Staats- und Gemeindeverwaltung von höchster Bedeutung sind. Die Gemeindeverwaltung wird in Verwirklichung nationalsozialistischer Gedankengutes neu geordnet.

Anpassung des Haushaltsrechtes

Das kürzlich von der Reichsregierung beschlossene Gesetz zur Änderung der Reichshaushaltsordnung vom 13. d. M., das in engster Zusammenarbeit mit Preußen zustande gekommen ist, diene mit in erster Linie dem Ziel, der Uebernahme des Reichshaushaltsrechtes auf die Länder, die Wege zu ebnen. Das preußische Staatsministerium hat in seiner letzten Sitzung ein Gesetz über die Staatshaushaltsordnung beschlossen, durch welches unter Aufhebung des unübersichtlichen, unvollständigen und zum Teil auch veralteten preußischen Rechtes auf dem Gebiete des Haushalts-, Rassen- und Rechnungswesens die Vorschriften der Reichshaushaltsordnung im allgemeinen lückenlos als entsprechend anwendbar erklärt werden.

Auch für die Tätigkeit der obersten Rechnungsprüfungsbehörden, der preußischen Oberrechnungskammer und des Rechnungshofes des Deutschen Reiches wird damit gleichartiges Recht geschaffen. Darüber hinaus ist das vom Staatsministerium gleichzeitig beschlossene

Gemeindefinanzgesetze

die erste erschöpfende Regelung der Haushalts- und Wirtschaftsführung der Gemeinden in einem deutschen Lande. Es dient der Wiederherstellung und Erhaltung der Grundlage, die die altpreußische Verwaltung von jeher ausgezeichnet haben: Gewissenhaftigkeit, Sparsamkeit, höchste Wirtschaftlichkeit und unbedingte Sauberkeit. Das Gemeindefinanzgesetz regelt das Haushalts-, Rassen- und Rechnungswesen der Gemeinden in Anlehnung an die verbesserten Vorschriften der Reichshaushaltsordnung und gibt eingehende Vorschriften über die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden. Es enthält auch eine Neuordnung des Prüfungswesens für die Gemeinden. Für die kleinen, ehrenamtlich verwalteten Gemeinden, besonders die Bauerngemeinden, ist der Erlaß erleichterter, wesentlich vereinfachter Vorschriften in Aussicht genommen.

Eine Anordnung Dr. Lens

Jede Neuorganisation bedarf der Genehmigung des Stellvertreters des Führers.

München, 19. Dezember.

Der Leiter der PD., Dr. Lens, veröffentlicht folgende Anordnung: „Um der übernehmenden Organisation von Vereinigungen usw. Einheit zu geben, bedarf von jetzt ab jede Neuorganisation irgendwelcher im Wirkungsbereich über den Gründungsort hinausgehender Verbände und „Fronten“ der Genehmigung des Stellvertreters des Führers.“

Regelung der Auslandsschulden

Beschlüsse der Reichsbank

In dem Zentralauschuß der Reichsbank wurde über die Transferierung der in der Zeit vom 1. Januar 1934 bis 30. Juni 1934 eintretenden Fälligkeiten folgende Regelung beschlossen:

1. Zinsen und Tilgungsbeträge für die 7prozentige Dawes-Anleihe von 1924 sowie die Zinsen der 5prozentigen Young-Anleihe von 1930 werden voll transferiert.

2. Von allen fällig werdenden bei der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden eingezahlten Zins- und Gewinnanteilebeträge sowie diesen Leistungen nach § 1 des Gesetzes gleichstehende Zahlungen mit Ausnahme der Tilgungsbeträge werden 30 Prozent transferiert.

3. Eine Transferierung der Tilgungsbeträge mit Ausnahme derjenigen für die Dawes-Anleihe unterbleibt.

4. Hinsichtlich der nicht zu transferierenden, den Gläubigern bei der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden

guigeschriebenen Beträge verbleibt es bei der bisherigen Regelung.

5. Für Inlandsbeträge deutscher Auslandswerte gelten wie bisher grundsätzlich die gleichen Bestimmungen wie für die ausländischen Beträge.

Mithilfe des Bürgers ist nötig

Oberbürgermeister Fiehler über deutsche Kommunalpolitik

Auf dem großen kommunalpolitischen Kongress in Hannover nahm u. a. der Leiter des kommunalpolitischen Amtes bei der Reichsleitung der NSDAP, und erste Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages, Oberbürgermeister Fiehler, München, das Wort zu grundlegenden Ausführungen über die Aufgaben des Kommunalbeamten im neuen Staat.

Er unterstrich dabei den Führungsanspruch der NSDAP, die diesen Staat geschaffen habe, und schilderte dann die bereits erzielten Leistungen. Nie wieder dürfe das deutsche Volk in den Zustand der Hoffnungslosigkeit versinken, wie er vor der Machtübernahme durch Adolf Hitler weiteste Volkskreise beherrscht habe. Um dies zu erreichen, sei es jedoch notwendig, die Gemeinden nicht nach Maßgabe einer Interessentenpolitik zu führen.

Gerade in der Gemeindeverwaltung könne der Kerngrundgedanke der NSDAP, „Gemeinnutz vor Eigennutz“ am besten Anwendung finden. Mit dem vor einigen Tagen verabschiedeten Gesetz über den Deutschen Gemeindetag, sei ein Stück unwürdiger Geschichte, der Kampf der kleinen Spitzenorganisationen untereinander, der Kampf der großen Städte gegen die kleinen, der kleinen Städte gegen das Land usw. zum Abschluß gekommen. Die Zeit der Paragraphenherrschaft sei zu Ende. Man wolle nunmehr die Gemeinden neu aufbauen, und hierzu sei die Hilfe des Bürgers notwendig. Dies müsse dadurch bewiesen werden, daß die führenden Beamten nicht nur den Worten, sondern auch dem Wesen nach Nationalsozialisten seien.

Hinsichtlich der finanziellen Stellung der Gemeinden ist Dr. Fiehler der Ueberzeugung, daß eine gesunde Entwicklung nicht nur durch neue Steuern erzielt werden kann. Die Selbstverwaltung der Gemeinden werde von dem neuen System nicht angefaßt werden. Als eine besonders wichtige Aufgabe des Kommunalbeamten betrachte Dr. Fiehler die Beseitigung der Kluft zwischen Bürger und Arbeiter.

Privatunterricht durch Lehrer

Ein grundsätzlicher Erlaß des preußischen Kultusministers

Ein Erlaß des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Kult, der sich mit der Erteilung von Privatunterricht und dem Halten von Pensionären beschäftigt, bestimmt in Ergänzung der früheren Erlasse, daß mit sofortiger Wirkung von festbesoldeten Leitern (Lehrerinnen) und Lehrern (Lehrerinnen) an öffentlichen Schulen, höheren Lehranstalten, Mittelschulen und Volksschulen grundsätzlich keinerlei Privatunterricht mehr erteilt werden darf. Ausnahmen können in Zukunft nur noch da gemacht werden, wo Eltern von Volksschulkindern eine besondere Ausbildung ihrer Kinder wünschen und andere Lehrkräfte nicht zur Verfügung stehen, wie es vor allem in Dörfern und kleinen Städten oft der Fall ist.

Nicht festangestellte Lehrkräfte können die Erlaubnis zur Erteilung von Privatunterricht vom dem Schulleiter (Schulrat, der Schuldeputation) auf Antrag von Fall zu Fall erteilt werden, jedoch nicht der Maßgabe, daß der öffentliche Dienst darunter nicht leidet. Jedoch soll ein gewisses Höchstmaß der Stundenzahl auch hier nicht überschritten werden. Nach diesem Erlaß dürfen übrigens die nicht festangestellten Lehrkräfte keinen Privatunterricht an Schülern und Schülerinnen der eigenen Klasse erteilen.

Weiter trifft der Erlaß die Bestimmung, daß den festangestellten Leitern (Lehrerinnen) und Lehrern (Lehrerinnen) an öffentlichen Schulen das Halten von Pensionären sowohl in der eigenen Wohnung als auch in den Räumen der im Hause wohnenden Verwandten oder Untermieter zukünftig untersagt ist. Nur in ganz besonderen Fällen dürfen mit Genehmigung des Oberpräsidenten oder des Regierungspräsidenten Ausnahmen zugelassen werden.

England ist zuversichtlich

Vor der Rückkehr von Sir Eric Phipps, nach Berlin

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, der gegenwärtig zur Berichterstaltung in London weilende britische Botschafter in Berlin, Sir Eric Phipps, dürfte eine weitere Besprechung mit dem Premierminister und den anderen Mitgliedern des Kabinetts haben und dann die Rückreise nach Berlin antreten.

Der Botschafter werde in der Lage sein, dem Reichskanzler darzulegen, welche Bedeutung die britische Regierung seinen letzten Erklärungen beimesse. Er werde ihn darüber unterrichten, in welchen Punkten London mit Berlin übereinstimme und in welchen Punkten London genauere Mitteilungen oder vielleicht eine Abänderung wünschen würde. Der Korrespondent betont nochmals, daß die britische Regierung entschlossen sei, ihre eigenen Verbindlichkeiten nicht über Co-carno und die Völkerverbundung hinaus auszuweihen, und schließt, britische Kreise seien bezüglich der Aussichten der deutsch-französischen Besprechungen entschieden hoffnungsvoller als vor einer Woche.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ sagt, die Aufgabe, die sich die britische Regierung gestellt habe, bestehe darin, Frankreich dem deutschen Standpunkt zugänglich zu machen, ohne Frankreich dafür irgendwelche weiteren Garantien anzubieten.

Einberufung des Obersten Rates

Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet ferner aus Paris, es sei unwahrscheinlich, daß die endgültige Antwort der französischen Regierung auf die deutschen Abrüstungsanregungen vor nächste Woche fertig gestellt sein werde. Diese Verzögerung sei dadurch entstanden, daß Ministerpräsident Chautemps beschloffen habe, den Obersten Rat für nationale Verteidigung einzuberufen. Diesem Rat gehören auch der Generalinspekteur der Armeen, General Mangin, der Chef des Generalstabes und der Chef des Marinestabes an. Es heißt, daß ein oder zwei Mitglieder sich nicht allzu günstig über den deutschen Vorschlag geäußert hätten.

Dienstentlassung Reichsdeutscher im Memelgebiet.

Schwerer Schlag gegen das Deutschtum.

Deutscher Einspruch in Kovno.

— Memel, 18. Dezember. Der neue Gouverneur des Memelgebietes, Navakas, hat den lang erwarteten großen Schlag gegen das Deutschtum im Memelgebiet geführt. Er hat, wie die litauische Telegraphenagentur heute meldet, den Präsidenten des Direktoriums des Memelgebietes, Dr. Schreiber, angewiesen, 101 Reichsdeutsche, die bisher im Memelgebiet im öffentlichen Dienst tätig waren, zu entlassen. Die Entlassungen aus dem Dienst haben in drei Gruppen zu erfolgen, und zwar bis zum 18. Januar 1934 32 Reichsdeutsche, darunter Staatsanwalt Schwientek und die Gerichtsräte Dr. Linder und Mirtsch, sowie zwei Volksschullehrer und zwei Mittelschullehrer. Bis zum 1. April 1934 müssen 34 Reichsdeutsche und bis zum 1. Juli 1934 weitere Reichsdeutsche aus dem Dienst entlassen werden.

Der Gouverneur hat, wie die litauische Telegraphenagentur weiter meldet, gleichzeitig mit der Anordnung dieser Dienstentlassungen dem Präsidenten des Direktoriums eine Liste übergeben, die die Namen derjenigen Lehrer an den litauischen Schulen enthält, die als Nachfolger für die entlassenen reichsdeutschen Lehrer in Frage kommen für den Fall, daß durch die Entlassungen im Memelgebiet ein Lehrermangel eintreten sollte. Zum Schluß der Meldung wird gesagt, daß der Gouverneur 38 Ausländern die Genehmigung, im Memelgebiet Dienst zu tun, erteilt hat.

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, hat der deutsche Generalkonsul in Memel bereits am Montag nachmittag ernste Vorstellungen beim Gouverneur des Memelstatuts erhoben. Desgleichen wird der deutsche Gesandte in Kovno am Dienstag bei der litauischen Regierung wegen der Verletzung des Memelstatuts nachdrücklich Einspruch erheben.

Staatssekretär Eulich traf von seiner Deutschlandreise wieder in Rom ein. Zu seiner Begrüßung hatte sich u. a. der deutsche Botschafter von Haßel auf dem Bahnhof eingefunden.

Die Verhaftung D'Duffys

Der Führer der Blauhenden wird vor ein Militärgericht gestellt.

Dublin, 19. Dezember.

Wie aus irischen Regierungskreisen verlautet, ist der Führer der Blauhenden, General D'Duffy, der gelegentlich einer Protestkundgebung in Dublin verhaftet wurde, auf Grund des Gesetzes zum Schutz der öffentlichen Sicherheit festgenommen worden. Er soll zunächst vor ein Militärgericht gestellt werden.

Die Polizei hatte den Platz, auf dem der General zu den Blauhenden sprechen wollte, abgesperrt. In den anliegenden Straßen patrouillierten Militärabteilungen. D'Duffy wandte sich für einen kurzen Augenblick an die Menge und rief ihr zu: „Unsere Bewegung marschiert, bleibt ruhig!“ Dann wurde er festgenommen und in Polizeigewahrsam gebracht. Im Verlauf der darauf entstehenden Kundgebungen und Zusammenstöße wurden noch zwei Personen verhaftet.

Local- und Provinzialnachrichten.

— Bielefeld. Kraftpostverkehr an den Weihnachts- u. Neujahrstagen. An den Sonntagen vor Weihnachten und Neujahr sowie an den Festtagen verkehren die von Bielefeld ausgehenden Kraftposten wie Sonntags. Auf der Strecke Bielefeld—Melle wird am 24., 25. und 31. von Neuenkirchen nach Bielefeld folgende Fahrt eingelegt: ab Neuenkirchen 22.15, ab Hager 22.35, ab Schröttinghausen 22.45, an Bielefeld 23.10 Uhr.

Bethel.

— Schalterdienst der Anstaltspost für Häuser und Private:

Sonntag, 23. Dezember, von 8—18 Uhr durchgehend.

Sonntag, Heiligabend, von 9—12 Uhr

1. u. 2. Weihnachtstag von 8.30—9 Uhr.

Leger Botengang Sonntag 12 Uhr. Später eingehende Post bleibt bis zum 27. Dez. unbestellt, darum ist Abholung erwünscht. Mit herzlichem Weihnachtsgruß! Die Anstaltspost.

Die Militärrenten werden am 28. und die Invaliden- und Unfallrenten am 29. Dezember gezahlt.

— Christl. Verein junger Mädchen. Dienstagabend Teilnahme am Adventsgottesdienst in der Zionskirche.

— Christl. Verein junger Männer. Dienstag 20 Uhr in Gosen letzte Bibelstunde in diesem Jahre: 1. Joh. 2, 7 ff. (Herr Pastor Jungblut).

— Die Blaukreuzstunde fällt in dieser Woche aus!

— Allen Helfern und Spendern, die uns Sonntag bei der Weihnachtsammlung so treu unterstützten, danke ich im Namen der „Winterhilfe“ auf das herzlichste. Der Gesamtertrag, welcher für Lebensmittel in unserer Gemeinde bestimmt wurde, betrug 530,80 Mark. Wir freuen uns sehr darüber und sind nun in der Lage, die Weihnachtspakete zum größten Teil fertigzustellen.

Leider waren viele bei der Hausammlung nicht anwesend, besonders auf dem Bethelweg, wo Herr Pastor Greve es übernommen hatte, das Opfer abzuholen. Er bat uns, diesen Weg noch einmal zu machen. Ich nehme aber an, daß es allen recht ist, den Betrag nachträglich auf Konto: Winterhilfe der Anstaltsparkeasse einzuzahlen.

Heil Hitler!

i. A. d. Winterhilfe: Mühlinghaus,
Kassenwarter der NS-Volkswohlfahrt.

Anzeigen aus Bethel

— Zu Advent und Weihnachten empfehlen wir:

Gewürz-Spekulatius	Mandel-Spekulatius
Butter-Spekulatius	Spitzkuchen
Honigplätzchen	Schupplätzchen
Pflastersteine, kleine	Moppen
Kuchener Printen	Honigkuchen
Lebkuchen	Marzipan
	Bäckerei Bethel.

Schriftleitung: B. Kraa; Wirtschafts- und Welpolitik: Dr. S. Hüttel; Anzeigen: R. Diekmann; alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld, Schiefelach 28. Für Geldsendungen Postfachkonto: Hannover 67377. „Aufwärts“, Christliches Tagesblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3919, Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.

Heute vormittag 11 Uhr ist unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Pastor Lydia Richter
geb. Hartog

im 90. Jahre ihres reichgesegneten Lebens heimgegangen.

Im Namen der Hinterbliebenen

Pastor Johannes Richter.

Neinstedt a. Harz, den 18. Dez. 1933.

Beerdigung Donnerstag nachmittag 3 Uhr von der Zionskirche der Anstalt Bethel aus.

Gottes Güte schenkte uns einen gesunden Jungen.

— Er soll Friedrich heißen. —

In dankbarer Freude

Johanna Wittenberg, geb. Johansen
Werner Wittenberg

Ramachumu (Ostafrika), den 28. November 1933

Praktisch denken, Optik schenken

Baromeier • Ferngläser • Brillen

Optiker Ernst Münch, Brackwede

U L S T E R

54.-

erlesene Qualitäten und formvollendete Figuren
stempeln diese Teile zu dem Clou
der Konfektion.

A N Z U G

Hillenköter & Mirow, Bahnhofstr.

WEIHNACHTEN NICHT OHNE PHOTO!

Große Freude macht immer ein guter Photo-Apparat.

Ein schönes Geschenk ist auch ein Heimkino.

Am Weihnachtsabend, dann aber auch später haben Sie bei jeder Gelegenheit Ihr eigenes Kino im Hause.

Für den Photo-Amateur ein geschmackvolles Photo-Album, ein Stativ, Belichtungs-
messer, eine Heimplampe oder Blitzlicht, Photo-Bücher und vor allen eine hübsche
Vergrößerung von seinen besten Aufnahmen.

Sehen Sie sich bitte unverbindlich meine Weihnachts-Ausstellung an.

Große Auswahl und fachmännischen Rat haben Sie im

PHOTO-KINO-SPEZIALHAUS / ATELIER FÜR PHOTOGRAPHIE

ERNST LOHÖFENER

/ Gütersloherstr. 18 a / Ruf 363



KUSCHEES

ERHÖHEN DIE WIRKSAMKEIT IHRER ANZEIGEN.

ALLE DRUCKSTÜCKE IN MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

BORGSTADT & BUSCH
BIELEFELD-TELEFON-NR. 1306

Kenner
Kaufen
Kemp's
Klaviere

Bielefeld

Obernstraße 32

Stellengesuche
und -Angebote

haben im „Aufwärts“ großen Erfolg!

Die Dame, welche

rechnen kann und rechnen muß und keine teure Aufmachung mitbezahlen will, kauft ihre

Pelze

nur bei

Fr. Deperkorn / Bielefeld

Kindermannstraße 12 / Nähe Oberstraße

Geschenke von bleibendem Wert

Zenit Uhren

Schmuck

Silber-Bestecke

Uhrmacher Ernst Münch, Brackwede

Praktische Weihnachtsgeschenke

echt sächsische Filzschuhe
warme Kamelhaarschuhe
mollige Schaffellschuhe
gute preiswerte Schneeschuhe

Krämer & Schlingmann • Bielefeld
Oberstraße Ecke Niedernstraße

Gedenket der hungernden Vögel!

Streufrutter und Futterkörben bietet an Samenhandlung der Anstalt Bethel b. Bielefeld, ebenso Singfrutter, Vogelbiskuit usw., auch Futter für kranke und nicht singende Vögel.

Nr. 275.

Leicht ehre
Wo du auf
Doch eins ist
Auch wo zu

Der neue Reich
Die Antirevisio
Paritätsforder

Am letzten
Sitzung statt,
Zank und Kra
bildeten den
Begebenheit.

Drei Tage
Reichstag zu
In einer knap
erledigt. Ena
militärisch.

Welch eine
schwachen
Jahresfest auf
Wesen trieb!
und Ruhhand
Parteißen —
Erzungenstaf
deutschen Reich
und Spudnap
lob überwund
keine Rechte,
Es gibt dort ü
sondern nur n
verfäworene
hinter dem J
parlamentarisi
völkischen Ar
widerrufflich!

Und wen
glaubten, die
nur eine Epif
Bucht der Er
der 12. Novem
deutsche Volk
Abschied genoi
bald in dem s
herrschaft, bal
Kompromißw
Weg in die J
gerichtet. Da
schen Grenzpf
fängt an, sich
nicht wenig he
Senderfon, d
Abriistungsko
Genf ganz sich
Woche vor e
gliedern ganz
bis zum 14. r
rüstung mitg
Empörung de
sie 15 Jahre
halten worden
vorenthalten
habe“. Er se
nicht verlass
gekommen n
dem franzose
lich auch den
fallen. Um
liche Bemerke
Ausführunge
wollen hoffen
bei jenen P
Deutschlands
Insbesondere
labotieren, w
von Versailles
liche Befried
Paul-Boncou
tschischen
lassen, daß
Entente „bei
zu Frankreich
slowakei „nu
haupt nicht